

## **Rede von Oberbürgermeisterin Henriette Reker anlässlich der Festveranstaltung Gottfried-Böhm-Stipendium am 27. September 2024 im Historischen Rathaus**

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Frau Doktorin Di Chiara,  
sehr geehrte Familie Di Chiara,  
lieber Herr Professor Böhm und Familie Böhm,  
liebe Frau Professorin Heuchemer,  
liebe Mitglieder der Jury, sehr geehrte Freunde und Förderer  
des Gottfried-Böhm-Stipendiums sowie der TH Köln,  
sehr geehrte Mitglieder des Konsularkorps NRW,  
liebe Gäste aus Politik, Verwaltung und Stadtgesellschaft,  
seien Sie alle ganz herzlich begrüßt zu dieser  
Festveranstaltung zum Gottfried-Böhm-Stipendium – dieses  
Stipendiums, mit dem sich junge herausragende Architektinnen  
und Architekten mit Köln auseinandersetzen und Impulse  
geben, wie unsere Stadt zum Besseren gestaltet werden kann.

Ich danke Ray Lozano und Lukas Berg-Rohwer für die  
wunderbare musikalische Eröffnung des Abends!

Doch vor allem bin ich gespannt, heute die Ansätze der ersten  
Gottfried-Böhm-Stipendiatin, Frau Doktorin Di Chiara,  
kennenzulernen.

Und dabei sind sicherlich auch zahlreiche Bezüge zum Namensgeber dieses Stipendiums zu entdecken.

Liebe Gäste, ich hatte die große Ehre Gottfried Böhm persönlich kennenzulernen. Sein bis zuletzt wacher, moderner Geist hat mich tief beeindruckt. Und ich kann mir kein Köln ohne die Bauten Gottfried Böhms vorstellen.

Er war ein Meister des skulpturalen Bauens. Dabei denke ich unweigerlich an die Kirche St. Gertrud oder die wunderbare Kirche Christi Auferstehung an den Lindenthaler Kanälen, die ich aus meiner Schulzeit kenne und seither verehere.

Hier hat Gottfried Böhm aus Beton wie ein Bildhauer modelliert und die Wirkung seines Schaffens auf die Umgebung immer mitbedacht – so scheint es mir jedenfalls. Seine Gebäude treten in den Dialog mit der Stadt: Das gilt für die WDR-Arkaden genauso wie für das Stadthaus. Hier gestaltet Architektur die Stadt mit – ist mithin ein großes Stück Städtebau.

Ein holistischer Ansatz, den die komplexen urbanen Gebilde von heute unbedingt brauchen. Keine Stand-Alone-Lösungen. Vernetztes Denken, Planen, Bauen – so werden unsere Städte zu besseren Orten mit viel Lebensqualität.

Gottfried Böhms Werk ist durchwirkt von dieser menschlichen Haltung – was für einen Architekten seiner Zeit sicherlich nicht selbstverständlich war.

Geboren wurde er 1920 in Offenbach am Main und kam mit seiner Familie 1926 nach Köln. Er legte Abitur am Apostelngymnasium ab und studierte in München Architektur und Bildhauerei, bevor er in das väterliche Architekturbüro eintrat.

Sein erster eigenständiger Bau war die Kapelle „Madonna in den Trümmern“ im Jahr 1947 – ein Meisterwerk und für mich einer der wunderbarsten Orte in der Kölner Innenstadt.

In der Folge entstanden geistliche und profane Werke, die in weltweit bekanntmachten und ihm 1987 den Architektur-Oscar, den Pritzker-Preis, einbrachten – als erstem und bislang einzigen Deutschen.

Böhms Bekanntheit war für einen Architekten außergewöhnlich. Seine Bauten zierten bald schon Briefmarken, wurden zu Ikonen, die international zunehmend Beachtung finden.

Ich persönlich finde Böhms Gebäude auch nach Jahrzehnten noch modern. Zeitgemäß. Passend. Und es hat sicherlich damit zu tun, welche Grundüberzeugung Böhm in seinem Werk leitete.

Von ihm ist das wunderbare Zitat überliefert: „Es geht immer wieder um die Frage: Wie kann ich eine Ordnung bauen, die sich in eine nächsthöhere Ordnung einbindet.“ Und hier haben wir es wieder:

Die Vernetzung der Architektur mit ihrer Umwelt. Aus unserer heutigen Perspektiven würde das vor allem eines bedeuten: So zu bauen, dass das Stadtklima und die Aufenthaltsqualität gewahrt bleibt – oder sogar verbessert wird.

Es sind diese Überzeugungen, die Gottfried Böhm zu einem bewundernswerten Meister machen. Einem Meister, auf dessen Gedanken wir auch im fortgeschrittenen 21. Jahrhundert nicht verzichten wollen. Deshalb habe ich anlässlich seines einhundertsten Geburtstag für die Einrichtung eines Gottfried-Böhm-Stipendiums geworben. 2023 wurde es erstmals vergeben – und die Auswahl passt ganz wunderbar zu Böhms Geisteswelt, wie ich finde.

Auch Frau Doktorin Di Chiara versteht Architektur nicht als Aufgabe, die an der Grundstücksgrenze des Auftraggebers endet. Sie bettet Ihre Ideen ein in ein großes Ganzes, in dem Stadtgrün, Freizeit- und Erholungswert, in dem Klimafolgenanpassung und resilienter Städtebau berücksichtigt wird.

Ich freue mich auf die Ansätze, die Sie für Köln entwickelt haben und gratuliere Ihnen zur Ihrer Arbeit, die dank des Gottfried-Böhm-Stipendiums möglich wurde.

Zugleich danke ich allen Trägerinnen und Trägern des Stipendiums: Insbesondere den Verantwortlichen der Technischen Hochschule Köln sowie Ihres Freundeskreises.

Ihnen allen heute Abend viel Inspiration und eine gute Zeit! Und jetzt bitte ich die Präsidentin der TH Köln, Frau Professorin Heuchemer, einige Worte an uns zu richten.

Vielen Dank!